

Ex Libris 22.09.2024

Mario Desiati: Spatriati

Autorin: Aureliana Sorrento

Redakteur: Peter Zimmermann

Autorin

Spatriati ist zunächst der Roman einer unorthodoxen doch lebenslangen Liebe. Einer Liebe, die aus Komplizenschaft, Vertrauen und Commitment besteht, obwohl sie nie zur Paarbeziehung wird – was vielleicht auch der Grund ist, weshalb sie sich als erstaunlich krisenfest erweist.

Zitat/Sprecher

Claudia lacht, ein Speichelfaden hängt ihr von der Lippe. In dieser Luftschlange hängt mein ganzes Leben, die unzertrennbare Verbindung, die uns vereint.

Autorin

...heißt es zum Schluß, als Claudia und Francesco, inzwischen beide um die Vierzig, ausgelassen auf dem Grundstück balgen, das Francesco von seinen Großeltern geerbt hat. Dabei hätte es auch anders kommen können. Sie haben sich als Heranwachsende kennengelernt, und damals war Francesco, der auch als Ich-Erzähler fungiert, über beide Ohren in Claudia verliebt. Durch ihr rotes Haar, ihre große Statur und ihr stolzes, selbstgewähltes Alleinsein stach sie unter den Schulkameradinnen deutlich heraus. In Martina Franca, einem kleinen Ort im süditalienischen Apulien, wo beide Protagonisten aufwachsen, wirkte Claudia schon als Teenager als Fremdkörper: von Anfang an eine *Spatriata*.

Zitat/Sprecher

...wie man hier die Unbestimmten nennt, die aus der Art Schlagenden, die, die sich nicht einordnen lassen, manchmal auch die Spinner oder die Waisen, die Alleinstehenden, die Unverheirateten, die Landstreicher und Vagabunden, oder vielleicht, wie in unserem Fall, die Befreiten.

Autorin

Der Titel *Spatriati* bezieht sich nämlich auf beide Protagonisten. Zum Schluß sind sie beide „befreit“. Wovon? Die Antwort darauf ist der Stoff des Romans.

In Martina Franca sind die Teenager Claudia und Francesco zwei Einsame, und die Einsamkeit ist das Erste, was sie eint. Hinzu kommen besondere Umstände: Claudias Vater Enrico und Francescos Mutter Elisa haben miteinander eine Liaison. Eines Tages reißen sie aus und ziehen für kurze Zeit sogar zusammen. Zu Weihnachten kehren sie aber ins Ehenest zurück, um das alte Familienleben wenigstens pro forma fortzuführen, ihre Liebe leben sie fortan heimlich aus, besser gesagt: inoffiziell. So gehört es sich halt in Süditalien: Familie ist alles, sei es auch nur zum Schein.

Ausgerechnet das außereheliche Verhältnis ihrer Eltern bringt Claudia dazu, Francescos Freundschaft zu suchen. Die zwei Teenager werden zu Vertrauten – obwohl Francesco seine Liebeswerbung nicht einstellt und Claudia diese weiterhin abweist. Was sie zusammenschweißt, ist nicht so sehr das gemeinsame Los als Kinder aus zerrütteten Familien. Aber die Liebe von Enrico und Elisa, die nicht gelebt werden darf, und vor allem der Kompromiss, den sie mit dem lokalen Verhaltenskodex eingehen, führt ihren Kindern die Bigotterie der Gesellschaft vor Augen, in der sie leben. Und dass die ungeschriebenen Gesetze, die da gelten, sich dem Glück des Einzelnen entgegenstellen. Ihre Lebensaufgabe wird sein, sich von alledem zu befreien – von den familiären Ketten, den in Süditalien herrschenden Denkweisen, den Gespenstern ihrer Herkunft.

Nicht, dass der Ich-Erzähler es uns so erläutern würde. Desiati lässt die Lage und Triebfeder seiner Figuren aus ihrem Handeln hervorgehen und behandelt den stärksten Tobak, als wäre er leicht wie eine Daune. So auch die Szene, in der Francescos homoerotische Neigungen zu Tage treten und von ihm unterdrückt werden, weil sie in Martina Franca – in Süditalien überhaupt – verpönt sind.

Es ist aber Claudia, die auf die Scheinheiligkeit ihres Umfelds allergisch reagiert. Sie weiß sehr früh, dass sie weg will, nicht nur aus Martina Franca, sondern aus Italien. Erst einmal kündigt sie Francesco an, dass sie für ein Jahr nach London gehen wird.

Zitat/Sprecher

„Ich kann hier nicht frei atmen. Ich will an einem Ort sein, wo etwas passiert, und hier passiert nichts, ich lerne nichts.“

Autorin

Von da an wird die Liebesgeschichte zum Entwicklungsroman: dem Roman einer Selbstbefreiung, die beide Protagonisten durchlaufen. Claudia geht Francesco voran. Aus London zurückgekehrt, stürzt sie sich in eine Reihe masochistischer Beziehungen mit viel älteren Männern, zieht dann zum Studieren nach Mailand, bekommt dort einen gut bezahlten Job. Scheint angekommen zu sein – bis sie gefeuert wird. Eine neue Arbeitsstelle lockt sie nach Berlin – wo sich ihr cooler Job in einem coolen Start-up bald im Nichts auflöst. Aber Berlin bietet ihr genau das, was sie schon lange sucht: Freiheit. Eine schier unbegrenzte Freiheit, nicht zuletzt in sexueller Hinsicht. In den Berliner Clubs entdeckt sie Polyamorie, Gruppensex und sich selbst als bisexuell. Derweil bleibt Francesco in Martina Franca und übt sich in der Kunst der Anpassung. Er richtet sich in einer süditalienischen Durchschnitts-Existenz als Immobilienmakler ein und scheint lange allein durch die Erzählungen Claudias zu leben. Was ihn in der Heimat festhält, lässt sich nur mutmaßen: die apulische Landschaft vielleicht, die immer wieder zwischen den Zeilen hervorlugt und die Erzählung mit Licht und Farbe bestäubt.

Zitat/Sprecher

Wir fuhren durch die Mondlandschaft der Ebene von Orimini, eine Weite aus niedrigen Flaum-Eichen zwischen gigantischen weißen Felsbrocken, eine flache Gesteinsmasse, die nur von ein paar Büschen wilder Myrte durchbrochen wurde. Überreste verlassener Höfe und ein Wald riesiger Mazedonischer Eichen...

Autorin

Eines Tages packt er doch die Koffer und folgt Claudia nicht nur seelisch sondern leibhaftig nach Berlin. Auch für Francesco wird Berlin das Land der Freiheit. Der Ort, an dem er seine Homosexualität endlich ungeniert ausleben kann, und wo er entdeckt, dass Liebe nicht unbedingt exklusiv sein muss – auch seine immerwährende Liebe zu Claudia nicht.

Das klingt freilich alles nach Berlin-Klischee. Klischees liegen aber bekanntlich oft nicht weit vom Realen entfernt. Tatsächlich zieht die meisten Berlin-Zuwanderer der Berliner Freiheitsmythos in die deutsche Hauptstadt – wenn auch nicht alle diese Freiheit als sexuelle ausleben.

Überhaupt ist der Realitätsgehalt von *Spatriati* größer, als es zunächst erscheint. Im Grunde zeichnet Desiati in diesem Roman die Lebensbahn einer Generation von Südtalienern nach, die wie viele Generationen vor ihnen ihre Landstriche verlassen haben und Richtung Norden gezogen sind. Doch anders als ihre Vorfahren treibt die neuen

Migranten nicht nur der Mangel an Arbeitsplätzen in die Ferne; oft ist der Drang, dem Mief einer in der Vergangenheit verharrenden, patriarchalischen Gesellschaft zu entkommen, ihr entscheidendes Motiv. Wie für Claudia und Francesco.

Mario Desiati: *Spatriati*, von Martin Hallmansecker übersetzt, 252 Seiten, im Klaus Wagenbach Verlag erschienen, kostet 24 Euro